

selber sah sich nur als Gottes Werkzeug an, von eigenem Verdienst ist nie die Rede; wie dankbar rühmt er dagegen die Verdienste seiner großen Gehilfen! Trotz seiner Milde fehlte es ihm nicht an der Festigkeit des Willens. Wie lieb er Günstlingen sein Ohr, seine bewährten Diener aber schützte er in ihren Ämtern gegen jeden Angriff.

Reich gesegnet war der Kaiser auch in seiner Familie. Er konnte das Fest der goldenen Hochzeit feiern, sein Sohn und Thronfolger, Kronprinz Friedrich Wilhelm, war von blühenden Kindern umgeben. Eine große Freude war es dem Kaiser, als sein ältester Enkel, Prinz Wilhelm, sich am 27. Februar 1881 mit der Prinzessin Auguste Viktoria von Schleswig-Holstein vermählte, und als diesem Fürstenpaare am 6. Mai 1882 der erste Sohn geboren wurde, da brach der kaiserliche Urgroßvater in die Worte aus: „Hurra, vier Könige!“ Den neunzigsten Geburtstag des allbeliebten Herrschers feierte auch der geringste Arbeiter. Doch bald nach diesem Tage erkrankte der Kronprinz an einem unheilbaren Halsleiden. Alle Kunst der Ärzte, auch das

Letzte Unterschrift Kaiser Wilhelms.

milde Klima des Südens vermochte nicht zu helfen. Dazu starb plötzlich ein hoffnungsvoller Enkel des Kaisers, Prinz Ludwig von Baden. Diese Schläge waren zu hart für den Greis. Seine Lebenskräfte begannen zu versiegen; eine leichte Erkältung warf ihn aufs Krankenlager, das er selber als sein Sterbebett bezeichnete. Wie ein gewissenhafter Hausvater und frommer Christ bereitete er sich auf den Tod vor, sprach mit dem Fürsten Bismarck über die politische Lage Europas, erteilte seinem Enkel weise Ratschläge, und als seine Tochter ihn fragte, ob er denn nicht müde werde, erwiderte er: „Ich habe jetzt keine Zeit, müde zu sein.“ Noch am Tage vor seinem Tode unterschrieb er eine Verordnung über den Schluß des Reichstages. Fürst Bismarck bat ihn, er möge nur den Anfangsbuchstaben seines Namens schreiben; der gewissenhafte Herrscher unterschrieb aber, wenn auch mit äußerster Kraftanstrengung, seinen vollen Namen. Es war seine letzte Unterschrift. Der Oberhofprediger D. Kögel tröstete den Sterbenden mit passenden Bibelsprüchen; als die Frau Großherzogin Luise von Baden nach Verlesung von Luk. 2, 29 ihn fragte: „Vater, hast Du es auch verstanden?“ erwiderte er: „Ja“, wiederholte die Worte: „meine Augen haben deinen Heiland gesehen“ und fügte hinzu: „Er hat mir in seinem Namen geholfen.“ Die Kaiserin sah